Neuapostolische Kirche
Schweiz

Jesus im Alltag bewusst Raum geben – Impulse wahrnehmen

15.11.2026

Die Gemeinde Uster feierte mit Bischof André Weidmann und den Teilnehmenden des am Vortag begonnenen Seminars «Einführung ins Diakonen- und Priesteramt» einen Gottesdienst mit starkem Praxisbezug. Wie präsent ist Jesus in unserem Alltag? Der Gottesdienst regte dazu an, die Beziehung zu Gott zu pflegen, und gab zahlreiche Impulse für den eigenen Glaubensweg.



Bischof André Weidmann hiess die Gemeinde Uster und alle Gottesdienstteilnehmenden herzlich willkommen. Gottesdienst sei immer etwas ganz Besonderes, betonte er. Gemeinschaft mit Gott erleben, sein Wort hören, Gnade und **Segen empfangen und persönlich berührt werden – all das könne man aus einem Gottesdienst mitnehmen. Idealerweise** gehe man mit dem Gefühl nach Hause: Das hat mir gutgetan, das hat mir wohlgetan.

Mit Blick auf das vorausgegangene Seminar sprach er von einer Entwicklung, die nicht immer sofort sichtbar werde, aber durch gehörte Worte und empfangene Impulse entstehe. Neue Amtsgaben und Menschen, die Ja zum Ruf Gottes sagen **und sich mit ihren Gaben in sein Werk einbringen, machten diese Entwicklung sichtbar. Dabei seien wir Werkzeuge – es sei** Gott, der durch den Heiligen Geist wirke. Das gelte nicht nur für Amtsträgerinnen und Amtsträger: Jeder könne seinen Beitrag leisten, nicht aus Pflicht oder damit es vor anderen gut aussehe, sondern aus Dankbarkeit für das, was Gott uns schenke.

Diese Dankbarkeit sei gerade auch in schwierigen Lebenssituationen wichtig. Das bedeute keineswegs, für das eigene Leiden dankbar sein zu müssen. Belastende oder gesundheitliche Situationen dürften als solche empfunden werden. Doch **gerade dann gelte es, Gottes Nähe besonders zu suchen – im Gottesdienst, im Gebet und im Erleben der Wesensart Jesu** Christi. Wir gehen den Weg nicht alleine. Gott ist mit uns.

Das Bibelwort aus **Hebräer 13,8 – Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit – schenke Zuversicht.** Menschen kommen und gehen, neue übernehmen Aufgaben, andere treten in den Ruhestand. Auch wenn sich die Zeiten und die Menschen verändern, bleibe Jesus derselbe. Er ist der Liebende und Zuwendende, der Kranke heilte, Kinder zu sich kommen liess und sich den Menschen zuwandte. In seiner Verbindung mit Gott blieb er beständig und folgte dem Willen des Vaters.

Was bedeutet das für unseren eigenen Glaubensweg? Bischof Weidmann lud dazu ein, bewusst zurückzublicken: auf schöne Gottesdienste, erfahrene Unterstützung, Gebete, die Erhörung fanden, oder auf Kraft, die gerade in schwierigen Momenten spürbar wurde. Dabei seien es nicht nur die grossen Glaubenserlebnisse, sondern oft auch die vielen kleinen Erlebnisse, die wir kaum wahrnehmen oder später vergessen.

Wer Gottes Nähe wenig spüre oder merke, dass der Glaube kleiner werde, solle erst recht die Verbindung zu Gott suchen. Dazu gehöre auch, mit der Seelsorgerin oder dem Seelsorger über die eigenen Gefühle und den Glauben zu sprechen und gemeinsam zu beten. Die Kraft des Gebets dürfe nicht unterschätzt werden, ermutigte er.

Doch die Beziehung zu Jesus soll nicht auf den Gottesdienst beschränkt bleiben. Sie soll unseren Alltag prägen. Jesus **nachzufolgen bedeute, seine Wesensart anzunehmen – etwa Sanftmut und Freundlichkeit. Gerade wenn der Alltag von** Betriebsamkeit, Themen und Entscheidungen bestimmt sei, lohne sich am Abend ein kurzer Rückblick: Wo habe ich Gott heute erlebt? Und wo wir erkennen, dass unser Verhalten nicht der Wesensart Jesu entsprach, dürfen wir daraus lernen und es beim nächsten Mal anders machen.

Was Jesus den Menschen durch seine Worte, seine Taten und seine Begleitung ins Herz gelegt hat, sei das Wesen Gottes: die Liebe. Sie hat Trost und Kraft geschenkt und eine neue Sicht eröffnet. Jesus hat uns zuerst geliebt. Diese Liebe weiterzugeben, gehöre deshalb wesentlich dazu, ihm nachzufolgen. Das könne ganz konkret geschehen: indem wir auf andere zugehen, uns Zeit nehmen, jemanden in die Arme schliessen oder gemeinsam die Freude am Glauben teilen. So wird Jesu Liebe im Miteinander erfahrbar.

Wie lässt sich das ganz konkret umsetzen? Eine mitwirkende Diakonin erinnerte sich an ein Armband aus ihrer Jugendzeit **mit der Aufschrift WWJD – What would Jesus do? Die Frage "Was würde Jesus tun?" könne in ganz unterschiedlichen** Lebenssituationen Orientierung geben.

Wie Gott uns begleitet, wurde anhand eines Bildes veranschaulicht: Eine Mutter überquert mit ihrem Kind einen gefährlichen Fussgängerstreifen. Sie hält dessen Hand fest, solange es nötig ist. Wird der Weg sicherer, lässt sie dem Kind mehr Freiheit, selbst zu gehen. So begleite uns auch Gott. Er lasse uns eigene Erfahrungen machen und gebe uns einen freien Willen. Dennoch bleibe seine Hand in unserer Nähe. Die Impulse des Heiligen Geistes können uns helfen, innezuhalten und den eigenen Weg nochmals zu prüfen: Stimmen meine Pläne mit dem überein, was Jesus vorgelebt hat?

Zum Schluss richtete Bischof Weidmann den Blick auf die ewige Gemeinschaft mit Jesus Christus. Die Vorfreude darauf könne man auch einmal mit der Vorfreude auf bevorstehende Ferien vergleichen: Man beschäftigt sich mit den Ferien, schaut Bilder an, plant und freut sich darauf. Wie sieht es mit der Vorfreude auf die Wiederkunft Jesus Christus aus? Freuen wir uns darauf noch mehr? Gottesdienste, Gebete und Gespräche mit Gott können unsere Vorfreude auf die verheissene Gemeinschaft nähren. Dieses Ziel dürfe im Alltag nicht in den Hintergrund rücken. Es könne vielmehr prägen, wie wir die schönen, aber auch die belastenden Erfahrungen der Gegenwart erleben.

Jesus Christus hat sich nicht verändert. Er ist der Liebende und Zuwendende und hat Ja zu uns gesagt. Was auch immer **gestern war, heute dürfen wir seine Gnade erfahren – und darauf auch morgen vertrauen.**








